

Samstag, 18:11 Uhr, RuhrCongress Bochum, großer Saal

Manuela Müller wurde so langsam richtig nervös. Gleich würde sie die Ergebnisse präsentieren müssen. Ja, sie hatte sich bereit erklärt, dass sie die Ergebnisse der Arbeitsgruppe *Finanzen* präsentieren würde. Sabine war es sehr wichtig, dass es nicht der *alte weiße Mann* macht. So weit, so gut. Ein paar Zahlen vorlesen, das würde sie wohl hinbekommen. Die Arbeitsgruppen hatten sich dann kurz noch abgestimmt, und dann war der Wunsch aufgekommen, dass da ein paar einleitende Worte gesprochen werden, zwischen den Arbeitsgruppen übergeleitet wird, kurz, dass das eine Art Gesamtpräsentation werden soll. Und als koordinierende Arbeitsgruppen sei ja wohl *Finanzen* die richtige. *Schau zu, dass das den richtigen Spin bekommt* hatte ihr Friedrich noch mit auf den Weg gegeben. Meine Güte, was war jetzt der richtige Spin für eine solche Präsentation.

»Danke schön.« Der letzte Redebeitrag war gerade beendet, inzwischen fetzten sich Vegetarier und Veganer: »Damit haben wir wieder 10 Redebeiträge gehört. Ich gebe der Versammlung bekannt, dass die Arbeitsgruppen in den Startlöchern sitzen, die ja um 18:00 Uhr die Zwischenergebnisse präsentieren sollten. Möchte die Versammlung die Debatte unterbrechen, um die Zwischenergebnisse zu hören, oder möchte die Versammlung die Debatte fortsetzen? Ich lasse das abstimmen - wer ist für die Unterbrechung der Versammlung und Präsentation der Zwischenergebnisse? Okay, danke, Gegenprobe: Wer möchte die aktuelle Debatte fortsetzen? Das Erste war die Mehrheit, ich rufe die Arbeitsgruppen auf die Bühne. Bitte sehr.«

Manuela schritt zum Rednerpult. Vor ihr jetzt 2500 überwiegend erwartungsvolle Gesichter. Und jetzt nicht maximal drei Minuten Redebeitrag und dann wieder in der Menge verschwinden, sondern die erste Präsentation der Zwischenergebnisse.

»Hallo Leute. Wir haben uns jetzt ein paar Stunden lang Gedanken gemacht und möchten Euch erste Ergebnisse präsentieren. Wir machen das jetzt so, dass erst die einzelnen Arbeitsgruppen ihren Stand vorstellen, und dann komme ich mit den schlechten Nachrichten, nämlich, dass wir das alles gar nicht finanzieren können. Also vieles davon schon, aber nicht alles zusammen. Aber erst mal die Arbeitsgruppe *Wasser*.«

Es gab einen kleinen Applaus, und Angela und Franziska kamen auf die Bühne. »Also wir sind die Arbeitsgruppe *Wasser*. Wir sind nicht vom Fach. Wenn da jemand noch dazu kommen könnte, der gerade eine Ausbildung zum Installateur macht oder so, würde uns das helfen. Bis dahin wursteln wir uns so durch. Wasser. Also erst mal Trinkwasser. Wir werden uns also einen Brunnen bohren müssen. Wahrscheinlich werden wir uns mehrere Brunnen bohren, so wegen Redundanz und so.«

»Brunnen bohren ist gar nicht so schwer. Wir haben dazu auf Youtube Anleitungen gefunden, auf eBay ein Brunnenbohrgerät, das ist auch gar nicht teuer. Blöd ist, dass wir nicht wissen, wie

tief dort unten das Grundwasser ist. Wir nehmen einfach mal die Maximallänge von 14 m und hoffen, dass wir damit hin kommen. Dann brauchen wir Brunnenpumpen. Und Strom dafür«  
»Dann kommen wir zum Thema Duschen. Da hat uns Hase bei der Kalkulation geholfen, ganz herzlichen Dank dafür. Wenn morgens gleichzeitig 1000 Menschen duschen wollen, dann bräuchten wir sehr viele Duschen. Von daher haben wir uns ausgedacht, dass wir das auf 5 Stunden verteilen sollten, dann bräuchten wir 34 Duschen, das sind 17 Doppelcontainer. Für das Warmwasser verwenden wir Wärmepumpen, ziehen also die Wärme möglichst aus dem Duschwasser der vorherigen Person. Somit sollten wir gar nicht so viel Energie brauchen, insgesamt ist das immer noch recht teuer, gerade im Winter, wo Photovoltaik auch nicht so viel Strom liefert.«

»Kommen wir jetzt zu einem nicht ganz so appetitlichen Thema. Wir müssen da ja nicht nur trinken und essen, sondern die Sachen auch wieder los werden. Und jetzt einfach in die - pardon - Gegend zu scheißen ist vielleicht nicht die beste Idee, wenn wir gleich daneben unser Trinkwasser aus dem Boden holen. Es gibt da zwei Möglichkeiten: Eine Kläranlage zu bauen, oder Trenntoiletten. Trenntoiletten kommen deutlich günstiger, und wir können das Zeug für die Düngung verwenden. Also echte Kreislaufwirtschaft.«

»Und dann müssen wir auch noch Wäsche waschen. Wenn jeder alle zehn Tage wäscht, dann haben wir pro Tag 100 Wäschen. Hase hatte Sorge, ob normale Waschmaschinen lange durchhalten, wenn wir da am Tag 10 Wäschen pro Maschine machen, deshalb planen wir nun mit Industriewaschmaschinen, die auch einen Warmwasseranschluss haben, so dass wir wieder Wärmepumpen einsetzen können, was Energie spart. Und wir können da auch mit Holz heizen und brauchen keine Photovoltaik, weil die im Winter wenig liefert.«

»Im Moment machen wir uns Gedanken um Abwasser. Das Wasser von den Duschen und Waschmaschinen muss ja auch irgendwo hin. Aber da sind wir noch nicht weiter. Ja, wir sind dann fertig.«

»Vielen Dank Arbeitsgruppe *Wasser*. Ich ergänze gleich mal den gemeldeten Etat-Ansatz: wir sind bei 764.000 Euro, wobei Warmwasser zum Duschen 500.000 Euro ausmacht. Kommen wir nun zur Arbeitsgruppe *Kochen*.«

»Katrin Kuhnert, Arbeitsgruppe *Kochen*. Wir hatten längere Diskussionen darüber, ob wir alles vegan kochen, oder ob es auch Speisen anbieten sollen, die nur vegetarisch oder gar nur konventionell sind. Wir haben uns darauf geeinigt, dass wir die Entscheidung dem Plenum überlassen. Die Arbeitsgruppe *Finanzen* hat uns gesagt, dass wir einen Etat von 5,- Euro pro Tag und Person haben. Dafür müsste schon etwas möglich sein, wir kennen die Preise da unten jedoch noch nicht.

Es ist noch unklar, ob wir eine große Küche machen oder mehrere kleinere, vielleicht auch mit verschiedenen Essen. Schwierigkeiten sind auch die Mengen. Wenn wir jeden Tag für 5.000 Euro einkaufen gehen, dann muss das ja auch transportiert, gelagert, teilweise gekühlt werden. Normalerweise kocht man in der Gastro auch mit Gas, das ist aber nicht klimaneutral. Also Holz oder Strom. Strom gibt es im Winter weniger, aber dafür muss auch nicht so viel gekühlt werden.

Wegen Geschirr haben wir die Idee, dass jeder zwei Garnituren von daheim mitbringt, fast überall gibt es ja noch irgendwelche Restsachen, das werfen wir dann alles zusammen und sind erst mal versorgt. Ansonsten: Wir könnten noch Leute mit Großküchenerfahrung gebrauchen. Danke.«

»Vielen Dank an die Arbeitsgruppe *Kochen*. Auch hier gleich mal der Etatansatz: Wir sind zufälligerweise bei exakt 2.000.000 Euro, davon 1.825.000 Euro für Lebensmittel im ersten Jahr. Für die Jahre zwei und drei planen wir laut Etat, uns vollständig von unserer Landwirtschaft ernähren zu können. In der Praxis wird das wohl so aussehen, dass wir schon im ersten Jahr ein wenig ernten können, Gemüse aus dem Gewächshaus, Frühkartoffeln, und dadurch für die Folgejahre ein klein wenig Reserve haben für das, was wir nicht selbst herstellen können. Wir kommen nun zum Team *Landwirtschaft*.«

»Moin. Arbeitsgruppe Landwirtschaft fehlen noch viele Daten. Wir wissen nicht, was wir da für Böden haben, wir wissen nicht, was da vorher auf den Feldern gepflanzt wurde. Wir haben uns über die Luftaufnahmen von Google Maps gebeugt und versucht, Dinge zu erkennen. Viel gab es nicht zu erkennen.

Zunächst einmal: Moldawien galt als der Obstgarten der alten Sowjetunion, die Böden gelten als fruchtbar, mit der Fläche dürften wir kein Problem haben, 1000 Menschen zu ernähren. Aber Moldawien ist auch ein sehr armes Land, die können sich kaum Dünger und Pflanzenschutzmittel leisten, irgendwo im Netz haben wir *unfreiwillig Öko* gelesen. Möglicherweise sind die Böden etwas ausgelaugt. Wir wissen es nicht.

Dann: Landwirtschaft ohne fossile Brennstoffe wird auch noch spaßig. Ja, es ging Jahrtausende auch ohne, aber das war eine böse Schinderei. Manche Traktoren wurden auf Rapsöl umgerüstet. Mit viel Glück finden wir auch einen Mähdrescher, der mit Rapsöl fährt. Mit Elektroantrieb sieht es noch nicht so gut aus. Da haben mehrere Hersteller zwar Prototypen vorgestellt, aber lieferbar ist noch wenig. Ja, ein niederländischer Hersteller bietet da etwas an, das ist jetzt kein großer Traktor, dafür haben wir auch nicht so viel Probleme mit der Bodenverdichtung. Der Hersteller gibt drei bis sechs Stunden pro Akkuladung an, mal sehen, wie viel daraus wird, wenn wir da einen Pflug dran hängen. Schwierig auch, dass wir das Teil tagsüber laden müssen, weil dann die Sonne scheint. Wir würden also früh und spät damit arbeiten.

Unklar auch, was wir anbauen wollen. Vor allem wohl Kartoffeln und Getreide, Gemüse muss man sehen, was sich für da unten eignet. Bezüglich Tierhaltung warten wir mal ab, was das Plenum entscheidet. Wir haben da auch ein paar Seen auf dem Gelände, da könnte man über ein wenig Fischzucht nachdenken, aber auch da will ich dem Plenum nicht vorgreifen.

Wald haben wir auch. Auf den Luftbildern war nicht erkennbar, wie alt, also wie groß und was für Bäume. Dort unten dürften das vor allem Laubwälder sein, Fichten sind da nicht heimisch. In wieweit sich das als Bauholz eignet, muss sich zeigen. Wir werden das aber auch zum Heizen benötigen.

Möglicherweise wollen wir auch Faserpflanzen anbauen, um bei den Textilien autark zu werden. Wenn wir unsere Gesetze selbst machen, können wir da Hanf anbauen. Also jetzt Hanf

als Nutzpflanze.« Im Plenum wurde teilweise Unmut laut.

»Selbstverständlich können wir Hanf auch für den privaten Konsum anbauen, da will ich dem Plenum nicht vorgreifen. Aber erst mal geht es hier um Hanf als Nutzpflanze, was in Deutschland immer sehr unter misstrauischer Beobachtung der Staatsmacht steht und somit für den Erzeuger eher unerquicklich. Da hätten wir da unten mehr Freiheiten.

Und dann haben wir geplant, und eine größere Menge an Gewächshäusern zu beschaffen, damit wir mehr oder weniger ganzjährig Gemüse haben. Da haben wir aber auch noch keine konkreten Ideen, was sich da unten eignet. Ich danke für Eure Aufmerksamkeit.«

»Danke Arbeitsgruppe *Landwirtschaft*. Auch hier will ich Euch den Etatansatz nicht vorenthalten: Wir sind da bei knapp 900.000 Euro, davon 490.000 Euro für Elektro-Traktoren und die dazugehörenden Solaranlagen. Nun zur Arbeitsgruppe *Wohnen*.«

»Wohnen ist ein Grundrecht! Lasst Euch nicht von irgendwelchen Pfennigfuchsern, die bequem in ihrem Wohnmobil oder Tiny House wohnen, einreden, Ihr sollt dort auf dem Acker im Zelt überwintern. Das ist da nicht weiter südlich, wir sind da etwa auf der geographischen Breite von München, und wir haben ein kontinentaleres Klima als hier in Deutschland, die Sommer werden also wärmer und die Winter kälter. Wer dort die Leute in Zelten überwintern lassen möchte, spielt mit deren Leben.

Wir können selbstverständlich von 9.600 Euro pro Person nicht jedem ein Haus hinstellen, auch wenn wir das gerne würden. Es gibt Holzhäuser, 25 qm, Wandstärke 70 mm, also keine leichte zugige Gartenhütte, sondern durchaus etwas stabiler, das ist auch wichtig wegen der Wärmeisolierung. Solche Häuser bekommt man, auch abhängig davon, wie sie imprägniert sind, für etwa 10.000 Euro. Möglicherweise bekommen wir da auch Mengenrabatt. Und dann rechnen wir 2.000 für ein einfaches Fundament, also in etwa die Fläche gepflastert - wie können die nicht einfach in die Wiese stellen, da fault uns das Holz von unten her weg. Dazu noch einen kleinen Holzofen für den Winter.

Wir sind also rechnerisch bei 12.200 Euro. Ja, das bekommen wir nicht in einen Etat von 9.600 Euro. Wir müssen die Häuser also doppelt belegen. Ja, das sind dann nicht 25 qm pro Person, sondern die Hälfte, also 12,5 qm. Ja, das ist nicht schön. Ja, ich würde das gerne auch anders haben. Aber wenn wir schauen, was Geflüchteten in Massenunterkünften teilweise zugemutet wird, sind wir da immer noch besser. Und das muss ja nur so lange bleiben, bis wir andere Einnahmen generiert haben und davon weitere Häuser bauen können.«

»So, und nun großen Themensprung: Wir sind gebeten worden, uns auch um das Thema *Stadtplanung* zu kümmern, weil wir da thematisch einfach nahe dran sind. Wir haben da jetzt drei Szenarien entwickelt und wollen dem Plenum die Entscheidung überlassen: Das erste Szenarium ist das Modell *Stadt*. Ja, mit 1000 Menschen sind wir nicht wirklich eine Stadt, aber was das Schlagwort meint, dürfte klar sein: wir stellen alle Häuser auf einen Haufen. Das hat den Vorteil der kurzen Wege, weil wir alle nahe beieinander sind. Der Nachteil der Sache: Wir sind alle nahe beieinander. Wenn Abends die einen Party machen wollen und die andere müde ins Bett fallen, dann bringt das ein gewisses Konfliktpotential. Die Sache mit den kurzen Wegen relativiert sich auch dadurch, dass die Wege zu den Feldern dann etwas länger werden,

zumindest im Mittel.

Das nächste Modell haben wir *Dorf* genannt. Wir machen einfach fünf Dörfer à etwa 200 Einwohner, und zwar unterschieden nach Ruhebedürfnis. Jeder legt selbst fest, ob er eher der Partymensch ist oder eher eine Ruhebedürfnis hat, oder irgendwo dazwischen ist, und dementsprechend werden die Leute auf die Dörfer aufgeteilt. Wobei es natürlich möglich sein sollte, später mit jemand zu tauschen, wenn es nicht passt. Diese Dörfer würden wir dann ein wenig über das Gelände verteilen, so dass die Wege zu den umliegenden Feldern dann wieder kurz wären. Vom Team *Netzwerk* habe ich erfahren, dass man 200 Leute auch noch in ein gemeinsames WLAN bringen könnte, zumindest dann, wenn es nicht zu viele Geräte pro Person werden. Die Dörfer müsste man dann halt untereinander vernetzen.

Das dritte Szenario haben wir *Kommune* genannt. Es bilden sich Gruppen zu etwa 20 Leuten, das sind dann etwa 50 Gruppen, und die verteilen wir über das Gelände. Das gibt dann recht kurze Wege zu den Feldern, allerdings steigen die Kosten für die Vernetzung entsprechend an, auch bräuchten wir dann mehr Toiletten- und Duschcontainer.

Denkbar sind auch alle kombinierten Modelle. Also zum Beispiel eine *Stadt* und ein paar *Kommunen*. Da diese Entscheidung viele weitere Planungen, auch in den anderen Teams beeinflusst, sollten wir sie wohl möglichst bald treffen. Danke schön.«

»Ich danke auch. Noch mal die Gesamtsumme für den Etat: Das sind 6.100.000 Euro. Nun zum Team *Strom und Netzwerk*.«

»Wie mein Vorredner schon ausgeführt hat: Von der Anzahl der Siedlungen hängt unsere weitere Planung ab.« Für das Team *Strom und Netzwerk* ging Hase auf die Bühne: »Wenn wir das Modell *Stadt* wählen, ist das Thema schnell durch: Wir verteilen da ein paar ordentliche WLAN-Router, vergraben dazwischen ein paar Leitungen und fertig ist der Lack. Schon beim Modell *Dorf* geht das nicht mehr. Wir haben da ein bis ein paar Kilometer Strecke dazwischen, Ethernet ist auf 100 m spezifiziert. Ja, das hört dann nicht bei exakt 101 m auf, aber bei einem Kilometer braucht man dann wirklich keine Übertragung mehr erwarten.

Wir könnten Telefonleitungen vergraben und Modems verwenden. Das hat jahrelang problemlos funktioniert, aber die Datenrate ist da nicht so besonders hoch. Das könnte aber auch eine Chance sein, sich auf das zurück zu besinnen, was wirklich nötig ist. Für eine E-Mail ohne Bilder reicht es in jedem Fall, für einen Anhang mit Bild kann man das Bild ja etwas runter rechnen und komprimieren, für Katzenvideos wird es nicht reichen.«

Friedrich schüttelte sachte den Kopf: *Das wird doch diese Generation niemals akzeptieren - man merkt, dass Hase keine Kinder hat.*

»Zwischen den Dörfern könnte man auch Glasfaser verlegen. Damit wäre Datenrate kein Problem mehr. Das ist aber mechanisch empfindlich, das müssten wir auf jeden Fall vergraben. Und zwar so tief, dass da kein Pflug ran kommt. Und wenn wir schon vergraben, könnten wir auch gleich noch eine Telefonleitung mit vergraben, dann haben wir eine Fallback-Lösung für den Fall, dass die Faser versagt. Denkbar wäre auch, dann wir WLAN mit etwas stärkeren Antennen und mehr Leistung versuchen, wir sind da ja mehr oder weniger in einem rechtsfreien Raum.

Das Modell *Kommune* wäre dann ganz spaßig, weil da die Kosten für die Verkabelung zwischen den Kommunen stark ansteigen.

Zum Thema Strom: Wir planen derzeit mit Photovoltaik. Fließgewässer scheinen wir auf dem Gelände nicht zu haben, ob sich da unten Wind lohnt, muss man sehen. Ohnehin lohnt sich Wind meist nur bei richtig großen Anlagen, und die können wir uns nicht leisten.

Der langen Rede kurzer Unsinn: Strom ist knapp, Strom ist wertvoll. Bevor wir Strom zur Unterhaltung nutzen können, muss erst mal der Strom fürs Überleben da sein: Strom für die Trinkwasserpumpen, Strom für den Transporter, damit wir zum Einkaufen fahren können, Strom für die Waschmaschinen, Strom für die ärztliche Versorgung, und so weiter und so fort. Stellen wir und schon mal darauf ein: Wir werden wohl auf das eine oder andere verzichten müssen, was uns hier selbstverständlich ist. Wer dazu nicht bereit ist, ist möglicherweise nicht auf der richtigen Veranstaltung. Ich danke für Eure Aufmerksamkeit.«

»Danke Hase. Auch hier wieder: Das Team hat 175.600 Euro für das Budget gemeldet. Wir machen weiter mit dem Team *Medizin*.«

»Ja hallo. Unser Etatansatz ist möglicherweise der unsicherste, weil wir nicht wissen, ob das, was wir geplant haben, überhaupt funktioniert. Wir planen, dass wir drei Ärzte haben: Einen Notfallmediziner, weil wir mehr Unfälle als Krankheiten erwarten, ersatzweise einen Allgemeinmediziner, dann einen Zahnarzt und eine Gynäkologin. Damit können wir nicht alles machen, aber wir decken schon viel ab. Wenn jeder pro Arzt im Schnitt den eine Stunde pro Jahr beansprucht, ist der ziemlich exakt halbtags ausgelastet. Von daher gehen wir davon aus, dass wir die auch nur halbtags bezahlen müssen und rechnen da mit 2000,- Euro netto pro Arzt. Ob wir zu diesem Tarif überhaupt jemand finden - keine Ahnung. Vielleicht jemand, der etwas mehr Freizeit haben möchte. Wenn Ihr Ärzte in Eurer Familie oder in Eurem Bekanntenkreis habt - fragt die einfach mal.

Dann brauchen die ein wenig Ausrüstung. Wir haben mal ein wenig bei eBay gestöbert und geschaut, was so Sachen kosten. Und die werden ja auch nicht unter freiem Himmel praktizieren. Also muss so etwas wie Bürocontainer her. Da rechnen wir 50.000 Euro pro Arzt. Und die brauchen auch Pflaster, Spritzen, Medikamente und so weiter. Da rechnen wir mit 5000,- pro Monat. Und die Sachen, die wir nicht selbst machen können, rechnen wir mit 10.000 Euro im Monat.

Ob wir mit diesen Schätzwerten hinkommen - überhaupt keine Ahnung. Wir brauchen also dringend Profis, sprich Ärzte, die unser Projekt unterstützen. Sei es, dass sie mitkommen, sei es, dass sie uns einfach nur bei der Planung helfen. Helft uns bitte finden.«

»Danke Ulrike. Die Zahlen wurden ja bereits genannt. Sie summieren sich zu 402.000 Euro. So, und nun das Team *Logistik*.«

»Moin alle.« Für die Arbeitsgruppe *Logistik* kaum UKW auf die Bühne: »Wir haben derzeit zwei Aufgabenbereiche: Viel Zeugs nach Moldawien zu fahren, und uns da unten zu versorgen. Wenn wir jeden Tag für jeden nur 1 kg an Nahrung besorgen wollen, müssen wir jeden Tag 1000 kg Material transportieren, und das klimaneutral. Unser derzeitiger Plan ist: wir schaffen

uns zwei Transporter mit Elektroantrieb an, wie etwa 1000 kg Zuladung haben. Diese werden täglich abwechselnd eingesetzt, und am jeweils anderen Tag geladen. Dann sparen wir uns den Zwischenspeicher mit den ganzen Verlusten und haben für den Fall aller Fälle wenigstens noch ein funktionsfähiges Fahrzeug.

Die andere Sache ist der Transport nach Moldawien. Wir werden da viele Sachen da runter transportieren müssen: Brunnenpumpen, Solarzellen, Waschmaschinen, und so weiter und so fort. Da haben wir noch keine Übersicht, wie viel das wird, und zu welchen Preisen sich das transportieren lässt. Bislang gibt es nur die Idee, dass die Leute, die da ein Tiny House runter ziehen wollen, als Zugfahrzeug einen 7,5-Tonner kaufen, den sie dort unten wieder verkaufen, die wollen ja erst mal nicht wieder zurück. Und für Diesel und Wertverlust bekommen sie dann einen Zuschuss von 2000,- Euro, dafür können wir dann den 7,5-Tonner hinten voll machen. Vielleicht finden wir im Laufe der Zeit noch bessere Lösungen. Andere Dinge wie die Wohncontainer werden wir uns gleich anliefern lassen, die müssen ja auch aufgestellt werden. Das könnte vom Zeitablauf noch ein wenig spaßig werden, weil das sollte man ja nicht direkt auf die Wiese stellen, sondern ein wenig Fundament haben. Wir werden sehen.«

»Danke Ulrich. Für Logistik sind bislang 122.000 Euro gemeldet. Mit dem Hinweis, dass das wohl noch mehr werden wird, wenn viel transportiert werden muss. So, und jetzt kommen wir mit der Arbeitsgruppe *Finanzen*. Wir haben jetzt zwei Budget-Ansätze: Zunächst einmal haben wir für jeden Monat eine Reserve von 10% ins Budget geschrieben, also jeden Monat 80.000 Euro. Auch wenn wir noch so gut planen, wir werden immer Dinge übersehen, Dinge werden sich anders entwickeln, es wird irgendwelche Notfälle geben, die mit Geld gelöst werden müssen. Und wenn wir da ohne Reserven sind, sind wir nicht mehr handlungsfähig.

Von daher möchte ich bitten, dass diese Reserven jetzt bei der Diskussion über das Budget nicht gleich gestrichen werden. 80.000 Euro mag sich nach viel anhören, aber es sind nur 10%. Wer 200,- Euro im Monat Taschengeld bekommt und nur 180,- vorab verplant und über 20,- Euro erst im Laufe des Monats entscheidet, hat auch 10% Reserve, und Ihr werdet mir sicher zustimmen, dass 20,- Euro Reserve dann nicht viel sind.

Apropos Taschengeld: Wir haben uns überlegt, jedem pro Monat 100,- Euro Taschengeld auszuzahlen, damit Sachen für den persönlichen Bedarf besorgt werden können, zum Beispiel eine Zahnbürste, mal eine Tafel Schokolade oder im Winter ein Paar warme Schuhe.

Diese beiden Posten addieren sich auf 2,16 Millionen Euro.

So, jetzt habt Ihr viele Zahlen gehört und vielleicht auch schon gefragt, wie das in den Rahmen von 9,6 Millionen Euro passen soll. Die schlechte Nachricht ist: Es passt nicht. Es sind 12,7 Millionen Ausgaben und nur 9,6 Millionen Einnahmen. Wir haben also ein Defizit von 3,1 Millionen Euro, und das müssen wir irgendwie weg kriegen.

Und als ob das gleich nicht schon schwierig genug ist: Nach unserem jetzigen Kenntnisstand zahlt TeleGermania monatlich. Jeden Monat 800.000 Euro - unter der Voraussetzung, dass wir überhaupt 1.000 Personen werden. Und das wird in den ersten Monaten echt hart, weil wir vieles gleich von Anfang an brauchen. Wir brauchen Trinkwasser von Anfang an, wir brauchen Essen von Anfang an, wir müssen das Essen auch irgendwie kochen können.

Möglicherweise brauchen wir die Waschmaschinen nicht ganz von Anfang an, aber nach zehn

Tagen werden dann wohl alle waschen wollen. Auch das muss also in den ersten Monat rein. Möglicherweise wollen wir auch medizinische Versorgung von Anfang an.

Und jetzt noch ein Hinweis zu den Thema *im Winter nicht in Zelten wohnen*. Der gemeldete Etatansatz für die Holzhäuser beträgt 6 Millionen Euro. Selbst dann, wenn wir auf alles andere verzichten, auf trinken, essen, medizinische Versorgung, Reserven und Taschengeld, also komplett auf alles und nur in diese Holzhäuser investieren, brauchen wir 7,5 Monate, um die zu finanzieren. 7,5 Monate: August, September, Oktober, November, Dezember, Januar, Februar, Mitte März - wir würden also im März die letzten Holzhäuser bezahlen können. Entweder belegen wir die mit mehr als zwei Menschen, oder wir werden im Winter teilweise noch in Zelten wohnen. Wahrscheinlich sogar beides, weil wir noch andere Ausgaben haben werden. So weit unser erster Zwischenbericht. Die Arbeitsgruppen wurden mit der Zusage eingerichtet, dass sie keine Entscheidungen treffen, sondern nur vorbereiten. Der Ball liegt jetzt bei Euch. Um sinnvoll weiterarbeiten zu können, brauchen wir jetzt von Euch zwei Entscheidungen: Die einfachere dürfte die Entscheidung über die Siedlungsgröße sein, die schwierigere die über den Etat. Ich danke für Eure Aufmerksamkeit.«

»Das war der erste Zwischenbericht der Arbeitsgruppen. Wir wären dann wieder im Tagesordnungspunkt *Generaldebatte*, oder sehe ich einen GO-Antrag auf Änderung der Tagesordnung? ... Das Frontoffice meldet mir auch schon den Eingang eines entsprechenden GO-Antrags, den ich wie folgt verlese: Es wird beantragt, nach der Vorstellung des Zwischenberichts Fragen zu diesem zuzulassen, die von den Arbeitsgruppen beantwortet werden. Fragen am Saalmikrofon, Antworten von der Bühne aus, beschränkt auf eine Stunde. Danach Debatte über die Siedlungsgröße und Entscheidung heute. Danach Unterbrechung der Versammlung bis morgen und morgen dann ausgeruht und mit viel Zeit die Etatdebatte. Ende des Antrags. Gibt es eine Gegenrede?«

Es gab eine Gegenrede, es gab noch einige konkurrierende TO-Vorschläge, es gab eine kleine Geschäftsordnungsdebatte, ein paar Meinungsbilder, und danach hatte die Versammlung entschieden, dass man exakt so verfahren wolle wie im ersten Antrag. Friedrich schaute zufrieden - es war ja schließlich sein Antrag. Er stellte sich einfach mal mit auf die Bühne. Vielleicht würde Manuela Hilfe brauchen.

»Mein Vater sagt immer, dass man finanzielle Probleme über die Einnahmenseite löst. Habt Ihr darüber nachgedacht?«

Manuela schaute fragend zu Friedrich, der nickte und ging zum Rednerpult: »Grundsätzlich ist der Gedanke richtig, und das muss unsere Rettung ab Jahr zwei werden, weil da die Einnahmen von TeleGermania auslaufen. Möglicherweise können wir ein wenig über Landwirtschaft erlösen. Es ist im Moment aber sehr unklar, auf welche Märkte wir überhaupt dürfen - wir sind da ja kein Mitglied des Europäischen Binnenmarktes und können nicht einfach landwirtschaftliche Produkte dort hin liefern.

Die andere Möglichkeit sind Leute, die von dort unten arbeiten können. Zum Beispiel IT-Freiberufler, die im Home-Office arbeiten. Wenn die dort unten einen Netzzugang bekommen,

können die auch bei uns arbeiten und auch bei uns Steuern zahlen. Damit die kommen, muss das für die als Gesamtpaket interessant sein, geringe Steuersätze alleine reichen da nicht.

Ja, ich halte das für möglich, dass da ein paar Leute kommen. Ich gehöre da ja auch selbst dazu. Und die müssen kommen, sonst stehen wir ab Jahr zwei ohne medizinische Versorgung da. Allerdings kommen die Einnahmen erst ab dem nächsten Jahr, weil die dieses Jahr noch hier versteuern müssen. Für das Problem in den ersten Monaten hilft das nichts.«

»Wenn ich das recht sehe, sind die Häuser das Problem. Wenn wir das Holz nehmen, das wir auf dem Gelände haben, und nur noch Schrauben und Fenster brauchen, dann müsste das doch deutlich günstiger werden, oder?«

»Wir müssten das mal durchrechnen, wie weit wir damit kommen würden. Allerdings hilft das uns nichts für den ersten Winter, da das Holz erst zur Trocknung gelagert werden muss.«

»Wenn ich aufgepasst habe, dann haben wir ein Defizit von etwa 3 Millionen und die Häuser kosten uns etwa 6 Millionen. Wenn wir auf die Häuser verzichten, dann haben wir also gut Reserven und könnten uns ordentlich Strom leisten und auch das Taschengeld erhöhen.«

»Vom finanziellen Standpunkt ist das korrekt. Möchte sich die Arbeitsgruppe *Wohnen* dazu äußern?«

»Wie bereits vorhin erwähnt: Wohnen ist ein Grundrecht. Und: wir sollen ja beweisen, dass wir klimaneutral eine lebenswerte Gesellschaft aufbauen können. Darunter versteht der durchschnittliche Bundesbürger sicher nicht, im Winter im Zelt auf dem Acker zu frieren. Wir müssen das Problem anders lösen. Vielleicht werden die Häuser günstiger, wenn wir mehrere Hundert davon abnehmen, vielleicht bekommen wir bei anderen Sachen bessere Konditionen. Vielleicht kann man das auf Kredit finanzieren. Es muss einfach irgendwie gehen.«

»Ergänzend möchte ich bemerken, dass wir die Etat-Debatte morgen führen wollten.«

»Können wir uns denn da nicht einfach eine Glasfaserleitung legen lassen? Dann hätten wir doch schnelles Internet?«

»Für einen ISP, also einen InternetServiceProvider, ist völlig unklar, wie lange wir da bleiben werden, aber wenn wir wieder gehen, bringt seine Glasfaser kein Geld mehr. Ich glaube nicht, dass wir zu erträglichen Konditionen da etwas gelegt bekommen.«

»Noch mal Thema *Wohnen*: So schlimm finde ich *Winter im Zelt* nicht. Eine Expedition zum Südpol wohnt nicht anders, und dort unten ist es deutlich kälter. Und so mancher Soldat in den Weltkriegern hat noch nicht mal ein Zelt gehabt und das dennoch überlebt.«

»Das ist jetzt eher eine Meinungsäußerung als eine Frage. Und dafür wäre die Etatdebatte morgen der richtige Ort.«

»Welche Ping-Zeiten haben wir eigentlich, wenn wir über eine Hand voll Sat-Schüsseln angebunden sind?«

»Ich weiß es nicht. Vor allem, wenn viele gleichzeitig zocken wollen. Das werden wir

experimentell ermitteln müssen und gegebenenfalls auch Bandbreiten schonende und Ping-Zeiten unempfindliche Games umstellen.«

»Ich frage mich gerade: Wasser aus dem Brunnen? Das mag ja zum Wäsche waschen noch ok sein. Vielleicht auch zum Duschen. Aber doch nicht zum Trinken.«

»Das, was wir im Laden als Mineralwasser kaufen, kommt oft genug ja auch aus dem Brunnen. Wie die Wasserqualität da unten ist, wissen wir derzeit noch nicht. Nach allem, was man liest, ist Moldawien sehr arm, so dass sie sich kaum Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel leisten können. Chemische Industrie scheint da auch weit weg zu. Von daher haben wir eine reale Chance auf eine exzellente Wasserqualität. Wir müssen lediglich aufpassen, dass wir sie nicht versauen.«

»Ich habe jetzt etwas über medizinische Versorgung gehört. Wie sieht es aus mit Polizei und Feuerwehr?«

»Im Moment ist beides noch ungeplant. Damit eine Polizei tätig werden kann, brauchen wir erst mal ein Rechtssystem. Vielleicht wird das Thema für die nächste Arbeitsgruppe, vielleicht haben wir hier ja den einen oder anderen Jura-Studenten. Müssen wir mal sehen. Auf jeden Fall sollten wir das nicht auf die lange Bank schieben. Ein Rechtssystem mag am Anfang zwar nicht ganz so wichtig sein wie Trinkwasser, aber wenn da unten Faustrecht herrscht, haben wir uns eine ziemliche Dystopie geschaffen.

Feuerwehr - am Anfang haben wir ja noch nicht so die Brandlasten rumstehen. Da brennt mal ein Zelt, das müssen wir gelöscht bekommen, bevor dass die Nachbarzelte auch zu brennen beginnen. Für den Anfang mögen da ein paar Kübelspritzen reichen.«

»Was kann man denn da unternehmen? Also so etwas in Richtung Gastronomie, Disco, Kino?«

»Ich gehe davon aus, dass es auch in Moldawien gastronomische Einrichtungen gibt. Wahrscheinlich sogar ziemlich günstige. Ob die fußläufig erreichbar sind und ob Ihr Euch beim Personal verständlich machen könnt, muss man noch sehen. Disco? Keine Ahnung. Wir sind da etwas weiter entfernt von größeren Städten. Kinos dürfte es dort auch geben, aber eher nicht mit deutschsprachigen Filmen. Wobei wir uns ja solche Sachen auf selbst schaffen können. Irgendjemand hat 'nen Beamer dabei, irgendein dunkles Zelt, ein paar Campingstühle.«

»Sehe ich das richtig, dass ich da unten kiffen kann, wie ich will, weil es keine Polizei gibt?«

»Richtig ist, dass die Moldawische Polizei nicht für uns zuständig ist. Wir werden selbst so etwas wie eine Polizei einrichten, die wird da aber nur tätig werden, wenn wir das kiffen verbieten - was wir ja nicht zwingend tun müssen. Gleich ein Hinweis vorweg: Gerade am Anfang werden wir hart arbeiten müssen, um die Landwirtschaft in Gang zu bringen. Hart und viel arbeiten, und wenig feiern.«

Sabine Anger war inzwischen unglaublich genervt: »Das ist ja voll eine One-Man-Show vom Fischer und vom Hase.«

»Ja, ist es.«

»Genau genommen eine Two-Man-Show.«

»Sagen sie etwas Falsches?«

»Sagen sie etwas Richtiges?«

»Ich glaube schon. Mir ist jetzt noch nichts aufgefallen, wo ich sagen würde, das ist aber Blödsinn.«

»Ja, aber wollen wir das Projekt von zwei alten weißen Männern dominieren lassen?«

»Dominieren sie das Projekt wirklich? Die sagen ja immer mal wieder, dass wir dies und das noch entscheiden müssen und treffen nicht selbst die Entscheidung.«

»Sie geben uns den Rahmen vor, in dem wir agieren dürfen. Ungeschickt sind die nicht.«

»Und wo hättest Du gerne einen anderen Rahmen?«

»Du verstehst nicht, worauf ich hinaus möchte. Ich will keine anderen Entscheidungen, ich will, dass wir die Entscheidungen treffen und nicht die.«

»Dann geh' doch zum Rednerpult und sage, die Fragen beantwortest jetzt Du. Der Fischer hat sich vorher je auch von Dir weg schicken lassen.«

»Ich hab' doch nicht auf alle Fragen eine Antwort.«

»Die schon. Vielleicht nicht auf alle, aber auf ziemlich viele.«

»Was wäre denn die Alternative? Dass wir das alles im Plenum besprechen? Wie viel Konkretes ist denn bei gut sieben Stunden Generaldebatte raus gekommen?«

»Dass wir nicht mehr über Sozialismus reden wollen.«

»Und wie weit hilft das konkret bei unserem Projekt?«

»Gar nicht. Aber was ist bei uns raus gekommen? Ein Etat, bei dem drei Millionen fehlen? Und im ersten Monat wie viel? Zehn Millionen?«

»Wenn wir akzeptieren, dass das Plenum die Entscheidungen trifft - was wäre die Alternative gewesen? Und wenn Fischer gesagt hätte, die Häuser sind gestrichen wegen Kohle, wie würdest Du ihn dann kritisieren? Möglicherweise projizierst Du die Sachzwänge, denen wir unterliegen, einfach auf seine Person.«

»Jetzt bin auch noch ich das Problem. Ich glaube, es hakt.«

»Mach doch einfach mal einen konkreten Gegenvorschlag. Ok, wir schicken die beiden auf ihre Plätze zurück. Und dann?«

»Dann suchen wir für jedes Thema jemand, der sich damit auskennt. Bei so vielen Beteiligten müsste doch jedes Thema vertreten sein.«

»Und wer wählt die aus? Und wie beurteilen die, ob jemand Ahnung hat oder nur labert?«

»Wie beurteilst Du, ob Fischer Ahnung hat oder nur labert?«

»Keine Ahnung. Bauchgefühl.«

»Was macht der eigentlich beruflich?«

»IT-Freiberufler. Projekte in den unterschiedlichsten Branchen. Alle paar Monate etwas anders. Hat er zumindest erzählt. Würde erklären, dass er von den verschiedensten Themen Ahnung hat.«

»Wenn er wirklich gut wäre, würden sie ihn nach ein paar Monaten nicht wieder gehen lassen. Würde aber erklären, dass er gut labern kann, sonst würde er die Jobs nicht bekommen.«

»Könnte auch sein. Bauchgefühl sagt etwas anderes.«

Samstag, 21:43 Uhr, RuhrCongress Bochum, großer Saal

»Werden wir heute noch fertig?« Seit 19:17 Uhr war die Diskussion bei *Stadt, Dorf* oder *Kommune*. Und es gab sehr viel unterschiedliche Ideen. Aufteilung nach Ruhebedürfnis, Aufteilung nach bisherigen Wohnregionen, einige Frauen wünschten sich einen sicheren Raum, also ein eigenes Dorf, es kam der Wunsch nach einem Dorf auf, in dem konsequent nicht gegendert wird. Differenzierung nach Essgewohnheiten, also Veganer, Vegetarier und Konventionelle getrennt. Es gab den Vorschlag, jedem 1 ha Land zu geben, und der Rest würde sich finden. Es gab auch den Vorschlag, nach bevorzugten Computerspielen zu unterteilen, damit man da einfacher eine LAN-Party veranstalten können - wo das doch mit dem Internet eher unsicher sei. Kurz: Die Ideen liefen auseinander, nicht zusammen.

»Das lässt sich schwer beurteilen. Meine Einschätzung: Die Mehrheit würde eher zu einem Schluss kommen wollen.«

»Es sind ja auch schon etliche gegangen.«

»Vielleicht probiere ich ja mal wieder etwas.« Friedrich ging zum Saalmikrofon und hob beide Arme. GO-Antrag. Der aktuelle Beitrag kam von jemand, der in seinem Dorf auf keinen Fall Kirchenglocken haben wollte. Er formulierte das etwas ausführlicher, kam aber dann doch zum Punkt.

»Wir haben einen GO-Antrag.«

»GO-Antrag auf sechs Meinungsbilder, mit der Chance, dass wir danach das Thema beschlussfähig haben.«

»Eine solchen GO-Antrag haben wir nicht. Lassen sich daraus einzelne Meinungsbilder machen.«

»Im Prinzip schon, aber sie ergeben einzeln keinen Sinn.«

»Ok, ich ziehe mal den Joker *Abweichung von der GO*. Wenn die Versammlung dem zustimmt, würde ich die sechs Meinungsbilder zulassen. Kurz vorab in einem Satz, worüber das Meinungsbild durchgeführt werden soll?«

»Ich probiere es: Ich habe einen Vorschlag mit fünf Dorf-Konzepten, der funktioniert aber nur, wenn sich das halbwegs gleichmäßig auf die Dörfer verteilen würde. Von daher für die fünf Dorf-Konzepte jeweils die Frage, wer in dieses Dorf gehen wollen würde, gibt fünf Meinungsbilder, dann wissen wir, ob das überhaupt funktionieren würde, und ein Meinungsbild, ob die Versammlung das so haben möchte, und wenn ja, reiche ich das als Antrag ein, den stimmen wir dann ab und sind durch.«

»Ok, möchte die Versammlung so vorgehen. Ich bitte um das Kartenzeichen ... danke, jetzt die Gegenprobe - wer möchte diese Meinungsbilder nicht ... Ok, alles wieder runter, ich bitte den Wahlleiter auf die Bühne. Ja, das war jetzt nicht so eindeutig. Bis der Wahlleiter da ist, Frage an den Antragsteller: Wie lange würde die Vorstellung der Dorf-Konzepte dauern?«

»Das geht schnell. Keine drei Minuten.«

»Ich höre keine drei Minuten. Meinungsbilder werden nicht ausgezählt, deswegen gehen die flott, wir könnten also in fünf Minuten fertig sein. So, der Wahlleiter ist nun da, wir stimmen nun noch mal über den Vorschlag ab, von der GO abzuweichen und diese sechs Meinungsbilder zuzulassen. Wer dafür ist, bitte das Kartenzeichen ... Bitte mit der breiten Seite zu uns ... Danke, jetzt die Gegenprobe ... wer gegen diese Meinungsbilder ist, bitte das Kartenzeichen ... Danke ... wir sind uns einige, dass die Mehrheit dafür ist. Von daher bitte ich den Antragsteller um die Vorstellung der Dorf-Konzepte.«

»Danke. Wir teilen auf in fünf Dörfer. Für das Meinungsbild muss sich jede und jeder für ein Dorf entscheiden, in das sie oder er gehen möchte. Das wäre nicht in Beton gegossen, da könnte man später noch tauschen.

Das erste Dorf wäre das Dorf *Ladies only*, also der geschützte Raum, den sich hier Einige gewünscht haben. Das zweite Dorf nenne ich *Sanatorium*, dort soll es möglichst leise sein, für die unter uns mit erhöhtem Ruhebedürfnis. Das dritte Dorf nenne ich *Zentrum*, lautstärkemäßig zwischen *Sanatorium* und den beiden *Party*-Dörfern. Dort werden wir die zentrale Infrastruktur hin packen, also zum Beispiel die Ärzte. Darum soll dieses Dorf auch möglichst zentral gelegen sein.

Dann sieht das Konzept noch zwei *Party*-Dörfer vor, also Dörfer, in denen es Abends dann auch mal etwas lauter werden darf. Wann Schluss ist, entscheiden die Dörfer dann selbst per Mehrheitsentscheid ihrer Bewohner. Zwei Dörfer deshalb, weil Zelte und Holzhäuser nicht so die Schalldämmung haben, da bietet sich an, im kompletten Dorf dieselbe Mucke laufen zu lassen, und da brauchen wir das in unterschiedlichen Musikrichtungen. Ein Dorf in Richtung Elektro, House und Techno, das andere Dorf in Richtung Rock und Heavy. Wer bevorzugt Bach und Beethoven hört ... geht lieber ins Sanatorium und nimmt sich Kopfhörer mit.

Ihr müsst Euch jetzt also entscheiden, wo ihr hin wollt. Ich zähle noch mal die fünf Dörfer auf: Ladies only, Sanatorium, Zentrum, Elektro und Rock.«

»Danke schön. Wir fragen jetzt die Meinungsbilder ab. Es gibt nur die Abfrage dafür, wenn Euch ein Dorf nicht passt, geht Ihr dort halt einfach nicht hin. Ich beginne mit *Ladies only* und bitte um das Kartenzeichen ... wer möchte nach *Ladies only* ... danke, jetzt das Dorf *Sanatorium* ... wer möchte in das Dorf *Sanatorium* ... danke, jetzt das *Zentrum* ... wer möchte in das Dorf *Zentrum* ... danke, jetzt das Dorf *House* ... ja auch Techno und angrenzende Musikrichtungen ... danke, und zum Schluss das Dorf *Rock* ... ja, auch Hard-Rock, Metal, Trash Metal, Death Metal und was es da immer noch gibt. Danke sehr. Ich teile dem Antragsteller mit, dass die Zustimmung unterschiedlich war, aber dass jedes Dorf etliche Interessenten hat. Frage an den Antragsteller: würde sein Konzept so funktionieren?«

»Ja, das geht. Wir können die Gesamtabfrage machen.«

»Also, dann das letzte Meinungsbild: Könntet Ihr Euch vorstellen, einem Antrag auf eine solche Dorfteilung zuzustimmen? Ich bitte um das Kartenzeichen ... Gegenprobe ... Wer kann sich nicht vorstellen, einem solchen Antrag zuzustimmen? ... Dankeschön. Ich teile dem Antragsteller mit, dass das Meinungsbild leicht positiv ausgegangen ist.«

»Danke. Ich reiche das jetzt gleich schriftlich als Antrag ein, und wenn Ihr dem dann zustimmen solltet, dann haben die Arbeitsgruppen eine Grundlage, auf der sie weiterplanen können.«

Samstag, 22:52 Uhr, Bochum, in einem Hotelzimmer

»Stell Dir mal vor, wir liegen in der Nacht in Moldawien in einem Zelt...«

»Die Steckmücken summen romantisch.«

»Aber außerhalb des Zelt, wir haben ein Mückenschutzgitter.«

»Ja hoffentlich...«

»Du bist heute wieder auf dem Feld gewesen. Deine Klamotten sind noch schmutziger als Deine Phantasien.«

»Das will was heißen. Aber zumindest ein guter Grund, die Klamotten auszuziehen.«

»Zwei Zelte weiter haben sie auch Spaß.«

»Den Leuten daneben geht das ziemlich auf die Nerven, ab und an kommen bissige Bemerkungen.«

»Das heißt, wenn wir leiser sind als die, bekommt keiner was mit.«

»Und die bekommen den ganzen Hass ab...«

»Ab und zu rufen wir mit: Seid mal leiser.«

»Stöhnt nicht so laut.«

»Also bitte, wo sind wir denn hier.«

»So kann ich nicht schlafen.«

»Macht mal hinne.«

»Wie lange dauert das noch.«

»Ruhe, verdammt noch mal.«

»Und niemand bekommt was mit.«

Sonntag, 12:22 Uhr, RuhrCongress Bochum, Foyer

»Frau Grundmann, dürfen wir Sie mal ein paar Minuten unter sechs Augen sprechen, wir hätten da einige Detailfragen?« Friedrich war gerade mit Hase in einem Gespräch über Mähdrescher und deren Energieverbrauch, als es Janine Grundmann vorbei schlendern sah. Im Moment spielte sich alles im großen Saal ab, also brauchte TeleGermania weniger mobile Teams, und von daher hatte sie Zeit, sich ein wenig unter die Leute zu mischen. Im großen Saal kam dabei die Etat-Debatte nicht so recht vom Fleck. Es gab viele Vorschläge, wenige stießen auf größere Zustimmung, nicht wenige hatten weitere Ausgaben zum Inhalt. Friedrich und Hase waren vor die Tür gegangen, sollte doch mal Sabine zeigen, wie gut sie die Arbeitsgruppe vertreten konnte. Sie hatte sich am Morgen energisch darüber beschwert, dass der alte weiß Mann sich anmaße, für die gesamte Arbeitsgruppe zu sprechen. Friedrich hatte die Diskussion aber schnell mit einem lapidaren *gratuliere, Du hast den Job* beendet.

»Herr Fischer, das dürfen Sie gerne. Aber nicht, dass Sie nachher Ärger bekommen, weil sie Ihre Arbeitsgruppe übergehen...« Janine war über den Diskussionsstand in der Arbeitsgruppe orientiert - TeleGermania hatte an vielen Stellen ihre Augen und Ohren, in diesem Fall eher Kameras und Mikrofone.

»Wie plant eigentlich TeleGermania die Auszahlungslogistik? Bar oder Überweisung? Gesammelt oder an jeden Teilnehmer einzeln? Ich nehme zumindest mal an, monatlich, in Anlehnung an ALG2, oder?«

»Ja, monatlich. Wir haben Besseres zu tun, als täglich zu Buchhaltung damit zu befassen. Ansonsten ist das noch gar nicht so geplant.«

»Wie wollen Sie feststellen, wie viele Personen da sind, und wer sich schon vom Acker gemacht hat?«

»Da erwischen Sie mich auf dem falschen Fuß. Wir wollten ja auch ansehen, was Ihr so plant, und unsere Planung daran ausrichten. Da müssen wir ohnehin ein wenig absprechen, wir wollen da ja auch ein kleines Sendezentrum hinstellen.«

»Wir haben ja gestern ein Dorf-Konzept beschlossen, mit einem Zentrum, mutmaßlich wollen Sie sich direkt daneben stellen.«

»Das würde sich anbieten.«

»Strom vermute ich Photovoltaik. Wie planen Sie das eigentlich mit Wasser? Und mit Abwasser?«

»Auch da ist noch gar nichts geplant. Wir haben im Budget ein paar Wohn- und Bürocontainer, sowie die Technik, ja, auch Photovoltaik. Aber bis zum Wasser geht unsere Planung noch nicht.«

»Was halten Sie von der Idee, sich da an unser System dran zu hängen, und dafür kommen Sie uns an anderer Stelle entgegen?«

»Das kommt darauf an, an welcher...«

»Schon klar. Kommen wir noch mal auf die Auszahlungslogistik zurück. Wenn Sie das an die Personenzahl koppeln wollen, könnten wir die letzten Tage vor dem Ersten eine Art Zählappell machen, also alle Teilnehmer kommen mit dem Ausweis im Sendezentrum vorbei und lassen sich registrieren, und auch Grundlage dieser Liste überweisen Sie dann zum Ersten auf ein Konto. Das wäre dann ja auch wenig Aufwand für den Sender.«

»Nun ja, wir wollen schon auch über den Monat hinweg die Leute da haben. Wir haben ja 30 Tage Urlaub zugesagt. Wenn jeder seinen Urlaub jeweils auf die Tage der Zählung legt, muss ja gar keiner mehr da sein.«

»Ok, dann geht das so nicht.«

»Nehmen wir mal an, dass die Dörfer selbst so eine Art Einwohnerregister führen, auf das TeleGermania dann Zugriff hat. Jeder meldet sich ab, wenn er in Urlaub geht, jeder meldet sich wieder an, wenn er zurück kommt, wenn jemand verschwindet, tragen wir ihn aus. Und der Sender kann dann Stichproben durchführen. Beim Abendessen vorbei schauen, eine Nachricht aufs Handy schicken, er soll sich beim Sendezentrum melden, oder wie auch immer.«

»Darüber könnte man nachdenken.«

»Jetzt zum Konto: Das ist ja auch ein wenig tricky wegen der Rechtsform. Wir sind ja dann kein eingetragener Verein oder so, also Fallbacklösung nach BGB: Die Gesellschaft bürgerlichen Rechts. Da müssten alle zur Bank, damit wir ein Konto eröffnen könnten, das könnte in der Zeit knapp werden, und der Sender möchte ja nicht, dass wir da gleich am Anfang und dann noch aus so einem Grund scheitern, schließlich wollt Ihr ja etwas senden.«

»Was wäre Ihr Vorschlag?« Gesellschaftsrecht war jetzt nicht gerade der Begabungsschwerpunkt von Janine, aber sie wollte sich da keine Blöße geben.

»Wenn jetzt das Konto auf TeleGermania läuft, zwei Leute von uns bekommen Kontovollmacht, vielleicht bei der selben Bank wie das Hauptkonto, damit das Geld dann auch wirklich am Ersten da ist. Macht möglicherweise auch weniger Ärger bei der Steuer...«

»Das müsste ich mal bei unserem Finanzvorstand erfragen, wie der das sieht.«

»Ok. Egal, wie wir das mit dem Konto im Detail machen, TeleGermania überweist zum Ersten gesammelt auf ein Konto. Korrekt?«

»Ja, das können wir so machen.«

»Wie ist das eigentlich mit der Anreise geplant. Alle an einem Tag?«

»Bislang wäre das Stand der Planung.«

»Dann ist in der Ankunftsphase sehr viel los, und Ihr bräuchtet viele Teams, um das alles einzufangen. Würde es den Arbeitsabläufen der Produktion nicht sehr viel mehr entgegen kommen, wenn sich das ein wenig verteilt. Vielleicht jeden Tag zwei Busse?«

»Es würde mich wundern, wenn die Arbeitsabläufe der Produktion jetzt Ihre primäre Sorge wären...«

»Mich auch. Aber wenn da plötzlich 1000 Leute ankommen, die versorgt werden wollen, bekommen wir genauso einen Peak in der Logistik wie Ihr in der Produktion.«

»Aber für uns ist der Peak interessant, für Euch ein Problem. Jeden Tag zwei Busse sind etwa 100 Leute, also dauert das dann 10 Tage. Die zehnte Ankunft interessiert dann wirklich keinen Zuschauer mehr.«

»Vielleicht können wir uns auf einen anderen Wert einigen?«

»Drei Tage?«

»Drei Tage mit 100, 300 und 600?«

»Ok, mit steigenden Zahlen bleibt das auch für die Zuschauer interessant.«

»Ab wann ist eigentlich TeleGermania auf dem Gelände?«

»Wir werden nach dem letzten Vorbereitungstreffen hier gemütlich unsere Sachen einpacken und dort runter. Die Container für das Sendezentrum sollen 21. Juli angeliefert werden. Da wird aber nur Arndt im Wohnmobil unten sein und das koordinieren, wir anderen wollen erst dort runter, wenn das alles steht.«

»Dann wäre es doch sinnvoll, dass wir mit einem kleinen Vorauskommando da auch schon mal da sind und Brunnen bohren, damit Ihr zumindest mal Wasser habt.«

»Herr Fischer, immer dann, wenn Sie mir so selbstlos etwas anbieten, stecken doch handfeste eigene Interessen dahinter.«

»Durchaus. Ich will da auch keine 100 Leute auf dem Platz haben, die dann erst anfangen müssen, einen Brunnen zu bohren. Wenn die Moldawier zugestimmt haben, dass ein paar Leute vorab auf den Platz kommen, dann könnten von uns ja auch einige wenige. Anreise selbst organisiert und auf eigene Kosten.«

»Einige wenige... sagen wir: eine einstellige Zahl.«

»Ok, eine einstellige Zahl. Gehe ich recht in der Annahme, dass *klimaneutral* sich auf das Gelände bezieht, und die Anlieferung konventionell erfolgen kann? Ihr werden da ja auch keine

Busse mit Elektromotor auftreiben, oder?«

»So im Detail haben wir das noch gar nicht durchdacht. Aber ja, regenerativ auf dem Gelände, Anlieferung bis Geländegrenze kann konventionell erfolgen.«

»Ich nehme an, das gilt ab dem 1. August, weil Ihr die Container fürs Sendezentrum gleich an den Platz stellen lassen wollt und nicht von Hand dort hinschieben.«

»Sie können Fragen stellen... aber ja, ab dem 1. August.«

»So, jetzt zu der Frage, wo Sie mir entgegen kommen können.«

»Bin ich das nicht schon die ganze Zeit?«

»Bislang haben wir nur Lösungen im Konsens zum beiderseitigen Nutzen gefunden.«

»Ach so.«

»Wenn wir da so Sachen wie Brunnenpumpen runter bringen wollen, dann müssen wir die vorab besorgen und bezahlen. Wäre es denkbar, dass der erste Monat in zwei Raten ausgezahlt wird und die erste 20 Tage früher kommt?«

»20 Tage geht auf jeden Fall nicht, weil da erst noch die dritte Vorbereitungskonferenz ansteht. Und wir reden da auch nicht über die Hälfte, weil wir ja auch noch nicht wissen, wie viele dann tatsächlich in den Bus steigen.«

»Über was können wir reden?«

»Zehn Prozent zehn Tage vorher.«

»Zehn Prozent ist ganz schön wenig.«

»Die Sendung heißt ja auch nicht *im Schlafwagen zum Ziel*, sondern *Challenge accepted*.«

»Ok, *Challenge accepted*, 80.000 Euro am 21. Juli.«

Wenig später stand Friedrich am Saalmikrofon: »Hallo Leute, ich habe gerade bei TeleGermania ein paar Details erfragt, und die betreffen jetzt auch die Budget-Beratungen. Also hört gut zu. Also: TeleGermania zahlt monatlich und im voraus. Wir werden ein System einrichten müssen, wie wir nachweisen können, wie viele Leute wir noch sind, die Details stehen noch nicht fest und interessieren jetzt auch noch nicht. Der Betrag wird auf ein Konto überwiesen, wir müssen also festlegen, wer da Kontovollmacht bekommt.

Dann: Wir werden an drei aufeinander folgenden Tagen anreisen, zu 100, 300 und 600 Personen Damit wir so etwas wie Trinkwasserversorgung aufbauen können, dürfen maximal neun Personen vorab aufs Gelände.

Und: Für den ersten Monat bekommen wir 10% der zu erwartenden Summe, also 80.000 Euro, bereits am 21. Juli ausgezahlt. Damit können wir so Dinge wie Brunnenbohrgerät und Brunnenpumpen vorab besorgen und dort runter bringen.

Berücksichtigt das bitte bei Euren Planungen, ich danke für Euro Aufmerksamkeit.«

Sonntag, 15:36 Uhr, RuhrCongress Bochum, großer Saal

Friedrich stand mal wieder am Saalmikrofon, mal wieder GO-Antrag: »GO-Antrag auf Änderung der Tagesordnung. Um 16:00 Uhr endet diese Versammlung, viele von Euch haben ja auch eine längere Heimfahrt, und wir sind in den letzten Stunden dem Ziel eines

ausgeglichene Etats nicht näher gekommen, von einer Aufteilung auf die Monate ganz zu schweigen. Ich habe eben zwei alternative Anträge eingereicht, wie man zu einem Etat kommen könnte, die könnten wir bis 16:00 Uhr noch behandeln, und wenn einer von denen eine Mehrheit bekommen würde, hätten wir dieses Problem vom Tisch.«

»Ihr habt den Antragsteller gehört. Antrag auf Änderung der Tagesordnung. Gibt es eine Gegenrede?«

»Formal«

Friedrich grinste. Muss so eine Art pawlow'scher Reflex sein, dass auf die Frage nach einer Gegenrede immer einer *formal* brüllt. Zumindest kamen dann keine Gegenargumente. Die Versammlungsleitung lies abstimmen und bat ihn dann auf die Bühne. Warum gingen eigentlich alle seine Anträge durch? Ok, dieser vielleicht deswegen, weil die Versammlung schon die Erfahrung gemacht hatte, dass man nach seinen Anträgen auch mal ein Thema abhaken konnte. Möglicherweise.

»Ich habe zwei Vorschläge. Vorschlag Nummer eins: Die Arbeitsgruppe *Finanzen* bringt den Etat in Ordnung, begeht alle Grausamkeiten, die dabei nun mal erforderlich sind, und stellt zur nächsten Versammlung einen Etat vor, der ausgeglichen und auf die Monate verteilt ist. Danach sind Änderungen daran zwar noch möglich, aber jeder, der irgendwo etwas mehr ausgeben möchte, muss dann immer gleich mit in den Antrag schreiben, an welcher Stelle dieser Betrag eingespart werden soll.

Vorschlag Nummer zwei: Wir bauen im Plenum den Etat schrittweise nach Priorität auf. Das funktioniert wie folgt: Ich sage, Trinkwasser hat die höchste Priorität, deswegen brauchen wir Betrag x für ein Brunnenbohrgerät, Brunnenpumpen und die Stromversorgung. Dann kann jeder zum Mikrofon gehen und etwas sagen, was seiner Meinung nach noch wichtiger ist, zum Beispiel *Nahrungsmittel*. Dann überlegen wir, dass der Mensch zwei Wochen ohne Nahrung, aber nur zwei Tage ohne Wasser überleben kann, und entscheiden uns für Trinkwasser. Diese Sachen kommen in den Etat, auch gleich in den ersten Monat, und dann wenden wir uns der nächsten Priorität zu, das dürfte dann *Nahrung* sein. Und so hangeln wir uns durch den kompletten Etat. Das hat den Vorteil, dass die wichtigsten Sachen bevorzugt besorgt werden, und selbstverständlich auch, dass die Entscheidungen vollständig beim Plenum bleiben, weil bei jedem Punkt können Vorschläge kommen, was noch wichtiger ist, und dann wird abgestimmt, was nach Ansicht der Versammlung wichtiger ist.

Vielleicht sollten wir angesichts der Zeit mit einem Meinungsbild starten, ob die Versammlung eher Vorschlag eins oder eher Vorschlag zwei haben möchte.«

»Ich nehme das mal als GO-Antrag auf Meinungsbild und bitte um das Kartenzeichen. Wer bevorzugt den Vorschlag eins, also die Lösung mit der Arbeitsgruppe? ... Okay, Gegenprobe: Wer bevorzugt die Lösung zwei, also den Etat im Plenum nach Priorität aufzubauen? ... Danke. Lösung zwei hat eine klare Mehrheit. Wir hätten noch ein paar Minuten Zeit für die Debatte. Gibt es Wortmeldungen? Ja bitte.«

»Was machen wir dann, wenn zwei Dinge gleich wichtig sind?«

»Das ist eher eine Verständnisfrage. Möchte der Antragsteller antworten?«

»Wenn bei einer Abstimmung über die Priorität Gleichstand heraus kommt, dann gibt es zwei

Möglichkeiten: Sofern beide Sachen ins Budget passen, ist das ja gar kein Problem, dann nimmt man einfach beides ins Budget. Wenn das nicht der Fall ist, dann muss die Versammlung eine Lösung finden. Vielleicht die Anzahl reduzieren oder so. Zur Not wird gelöst.«

»Der nächste bitte.«

»Braucht der Vorschlag nicht viel zu viel Zeit? Was ist, wenn wir da endlos debattieren?«

»Das ist das generelle Problem demokratischer Prozesse. Ich diesem speziellen Fall halte ich das aber für weniger kritisch, weil es gerade am Anfang schnell geht: Es ist ziemlich klar, was der Mensch zum Überleben braucht, und der zweitwichtigste Punkt wird gleich im nächsten Schritt beschlossen, es ist ja noch Budget da. Erst am Ende der Debatte wird es spannend, weil nur noch das eine oder das andere geht. Aber diese Zeit müssen wir uns einfach nehmen. Apropos Zeit: Die Versammlungsleitung hat die Uhr im Blick?«

»Ja. Nach unserer GO müssten wir Debatte jetzt weiter fortsetzen und kämen heute nicht mehr zu einer Entscheidung. Von daher würde ich mit Zustimmung der Versammlung die Debatte jetzt beenden und abstimmen. Ich bitte für die Abweichung um Kartenzeichen: Wer ist dafür, angesichts des nahenden Endes der Versammlung die Debatte jetzt zu beenden und abzustimmen, der hebe bitte seine Stimmkarte. ... Gegenprobe: Wer ist dagegen? ... Wir beenden jetzt die Debatte und stimmen zunächst die beiden Vorschläge gegeneinander ab: wer ist für Vorschlag eins, das ist die Lösung mit der Arbeitsgruppe? ... Gegenprobe: Wer ist für den Vorschlag zwei, das Budget im Plenum nach Priorität schrittweise aufzubauen? ... Danke, Vorschlag zwei hat die Mehrheit erhalten. Damit kommen wir nun zur Schlussabstimmung und stimmen nun Vorschlag zwei ab. Wer dafür ist, dass wir zur nächsten Sitzung den Etat schrittweise aufbauen, der hebe nun bitte seine Stimmkarte. ... Gegenprobe: Wer ist dagegen? ... Okay, damit ist Vorschlag zwei beschlossen.«

Montag, 10:07 Uhr, Konferenzraum der Geschäftsleitung TeleGermania

»Frau Grundmann, Herr Fessler, Herr Krüger - Ihre Einschätzungen zum Projektstart.«

»Ich fange einfach mal an: Samstag um 10:00 Uhr herum hatten wir extrem gute Quoten. Bevor es los ging, waren wir schon bei über 900.000, um 10:00 Uhr schnellte das auf über drei Millionen, für einen Samstag-Vormittag ein schon phänomenal guter Wert. Der sackte dann aber auch wieder sehr kräftig ab, als die Projektvorstellung vorbei war und die Teilnehmer anfangen, über Sozialismus zu debattieren. Wahrscheinlich sind uns in der kompletten Programmgeschichte von TeleGermania noch nie so schnell die Zuschauer weg gelaufen.

Das ist selbstverständlich immer das Risiko bei einem solchen Projekt: Wir sind darauf angewiesen, was die Teilnehmer liefern. Wir sind dann, wie geplant, um 14:00 Uhr vom Sender zum Streaming gewechselt. Hätten wir gewusst, was da kommen würde, hätten wir diesen Zeitpunkt früher angesetzt.

Für Streaming-Verhältnisse lief das gar nicht so schlecht, es scheint da so etwas wie einen harten Kern zu geben, der sich nicht abschrecken lässt. Wir hatten dann jeweils 18:30 Uhr eine Zusammenfassung, die eigentlich ganz passabel gelaufen ist. Samstag noch nicht so, da hat wohl die Debatte am Anfang viele Leute abgeschreckt, aber Sonntag war recht gut. Mutmaßlich hat

sich über SocialMedia auch rumgesprachen, dass es da auch etwas anderes gibt als politische Propaganda.«

Dr. Werner schaute Roland Fessler an.

»Der Projektstart war ein Strohfeuer, das war schon vorher absehbar. Sind unsere Quoten gut genug für den 18:30 Uhr-Slot? Derzeit ja. Bleibt das so? Spannende Frage. Für die Vorbereitungswochenenden sehe ich wenig Probleme. Da rechne ich eher damit, dass die Quoten so nach und nach ansteigen, weil es spannender wird, je näher der Termin kommt. Anreise und ersten Tage werden ohnehin Selbstläufer. Die Frage ist, was dann kommt. Bleibt das Projekt spannend genug, damit wir jeden Tag 45 Minuten plus Werbung füllen?

Mein Verdacht ist, dass wir die Hälfte des Umsatzes im ersten Monat machen müssen. Wobei der erste Monat damit beginnt, dass dort ein Vorauskommando hin fährt, Frau Grundmann hat Entsprechendes vereinbart.«

Dr. Werner schaute Theo Krüger an.

»Bezüglich der Altersstruktur der Zuschauer werden unsere Erwartungen bislang erfüllt. Wobei uns niemand garantiert, dass die nicht auch wieder als Erstes weg sind, wenn es langweiliger wird. Wir sollten schon mal Überlegungen anstellen, wie wir ein solches Projekt auch mal interessanter machen können, wenn die Quoten absacken.«

Danach wandte sich der Blick an Herrn Anders.

»Vom finanziellen Standpunkt sind wir leicht vor den Erwartungen. Ein besonders starker erster Monat wäre nicht schlecht, damit wir die Anfangs-Investitionen schnell wieder rein bekommen. Wir müssen halt aufpassen, dass wir gegen Ende nicht unter die Kosten sacken.

Mal eine ganze andere Frage: Wie hoch schätzen wir das Risiko, dass das komplette Projekt scheitert? Wie schnell könnten wir die Lücke füllen?«

»Im Moment bin ich eher optimistisch. Es sind zwar weit überwiegend junge Leute, aber es haben sich da auch ein paar alte Säcke eingefunden, keine Ahnung, wie die an die Einladung gekommen sind, aber die wissen, was sie tun. Und im Moment scheinen die Teilnehmenden ihnen weitgehend zu folgen. Ein Restrisiko bleibt immer. Zur Not muss uns die Vertragsstrafe finanziell retten.«

»Ob wir die rechtlich durch bekommen, ist ja schon fraglich. Und ob wir die vollstrecken können, die andere.«

»Das sehe ich ähnlich. Es darf zwar nicht einfach aussehen, aber das Projekt muss ein Erfolg werden. Scheitern ist da keine Alternative.«